

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Die Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Volkstum und Arbeiterschaft

Wenn die Mannschaft eines Schiffes auf hoher See vom brausenden Sturme überrascht den Tod vor Augen sieht, so werden sie als Schicksalsgenossen auf Tod und Leben den Kampf gegen die tosenden Elemente führen. Wird nach schwerem Ringen die Gefahr glücklich überwunden, gleitet das Schiff durch die beruhigten Wogen in den sichern Hafen, dann scheint das Leben einen neuen Abschnitt zu beginnen. Die Brust schwelgt in Hoffnungen und Erwartungen; die große Gefahr hat den Willen gestählt; das Leben wurde anders gewertet und mit neuen Entschlüssen tritt jeder im Hafen festen Boden. Deutschland gleicht einem Schiff auf dem Meere, dem die Elemente mit Untergang drohen. Das schäumende Gift des Hasses, der Lüge und der Verleumdung hat die Mut gegen uns entsaugt. Die Sturmwellen asiatischer Forderungen und die Söldlinge englischer Kräfte branden gegen unsere Grenzen seit Monaten. Tod und Vernichtung haben sie dem deutschen Volke geschworen. Doch die brandende Flut fand ein einiges Volk. Die feindlichen Sturmwellen wurden durch deutschen Mut und deutsches Können aufgehalten und zurückgedrängt. Die drohende Gefahr hat den Willen unseres Volkes gestählt und den grübelnden Geist zu neuen Taten angetrieben. Deutsche Arbeit hat während des Krieges Wunderwerke der Technik geschaffen. Dadurch wurde der Reid und der Haß der Feinde zurückgedrängt. Immer neue Söldlinge wurden angeworben und diese als Sturmwellen gegen die deutsche Menschennatur geschickt. Wie ein Wunder erscheint es uns, daß trotz der großen Uebermacht die deutschen Linien nicht überannt werden konnten. Unererschütterlich ist unsere Ueberzeugung, daß die Feinde uns nicht besiegen werden. Noch fließt das Blut in Strömen, noch hören wir das Todesstöhnen der Vermundeten; aber in die Ferne leitet uns der Gedanke, daß die Zeit nicht mehr fern sein kann, wo ein unbesiegbares Deutschland vor aller Welt dastehen wird. Auf den Ruinen der Schlachtfelder erblüht neues Leben. Im Schmerz wird eine neue Zeit geboren.

Kriege gab es auch in früheren Zeiten. Blut und Eisen haben häufig unhaltbaren Zuständen ein Ende bereitet und eine neue Zeitepoche eingeleitet. Noch nie in der Weltgeschichte hat aber die breite Masse des Volkes den Kampf um die heimatische Scholle in ähnlicher Weise aufgenommen wie in der Gegenwart. Frühere Kriege wurden durch höfische Intriganten eingeleitet oder von der herrschenden Klasse geführt. Die Masse des Volkes wurde mit Strenge und Gewalt in den Krieg geschickt. Den Daheimgebliebenen wurde kein freies Wort gestattet, die Presse an die Kette der Zensur gelegt und alle Vergehen mit schweren Strafen bedroht. Heute haben wir für alle aus einer alten Zeit stammenden Vorschritten kein Verständnis mehr. Wenn das Volk den Krieg führt aus voller Ueberzeugung, wer will es in seiner Freiheit einschränken? Nicht gegen die Masse des Volkes braucht man heute vielleicht Ausnahmegeetze während des Krieges, sondern gegen eine einflussreiche Kaste, deren Vorjahre Ausnahmebestimmungen gegen die Volksmassen schufen. Das ganze deutsche Volk führt heute Krieg gegen seine Feinde, wäre es anders, er könnte nie siegreich beendet werden.

Ohne Zweifel bedeutet das blutige Ringen der Gegenwart einen Wendepunkt in der Weltgeschichte. Allen Theorien zum Trost hat sich die breite Masse des Volkes als einheitliches Volkstum erwiesen. Die materialistischen Gedankengänge haben sich als falsch gezeigt. Die internationale Brüderlichkeit litt Schiffbruch; die deutsche Arbeiterschaft wurde von der

ausländischen in häßlicher Weise beschimpft. Die Folge konnte nur ein enger Anschluß an das eigene Volkstum sein. Die fremden Eindringlinge müssen gehindert werden, das zu vernichten, was sich das deutsche Volk in langer Entwicklung an kulturellen Gütern geschaffen hat.

Wenn aber die so häufig als vaterlandsfeindlich beschriebene Arbeiterchaft sich in kritischer Stunde des eigenen Volkstums würdig erwiesen hat, muß dann nicht auch alles getan werden um das deutsche Volk in seiner Gesamtheit noch enger aneinander zu fetten? Worin besteht denn das Volkstum? Daß es etwas Eigenartiges ist, hat der Weltkrieg deutlich gezeigt. Volkstum ist nicht Wirtschaftsgemeinschaft, denn Handel und Verkehr treibt man auch mit fremden Völkern. Auch das Bewohnen eines bestimmten Teiles der Erdoberfläche macht das Volkstum nicht aus. Hier handelt es sich bloß um ein gemeinsames Haben von Dingen, die die Natur dem Menschen zur Verfügung stellt. Ist denn die Sprache der das Volkstum zusammenhaltende Faktor? Wäre das der Fall, dann müßte Amerika und England ein Volkstum bilden. Kein Amerikaner, so stark auch ihre Sympathien für England sein mögen, wird doch den Unterschied leugnen, der zwischen beiden Völkern vorhanden ist. Die Sprache dient zur Mitteilung, sie ist ein wichtiger Faktor zur Verbreitung geistiger Güter, insbesondere für diejenigen, die nur eine bestimmte Sprache verstehen. Was ist also Volkstum? Volkstum ist Kulturgemeinschaft. Und wahre Kultur-elemente sind Wissenschaft, Philosophie, Technik, Kunst und Religion. Nur insoweit ein Volk in der Weltgeschichte auf diesen Gebieten große Leistungen aufzuweisen hat, hat es der gesamten Menschheit gedient. Das deutsche Volk hat andere Leistungen des Geistes und Gemütes aufzuweisen wie andere Völker. Was ein Schiller, ein Goethe, ein Wagner, ein Beethoven leisteten, wurzeln in anderem Erdreich, als was die Großen anderer Völker schufen. Das deutsche Volk hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Kämpfe, seine eigenen Geschehnisse erlebt. Hunderttausende von Ereignissen haben das deutsche Volk in langen Jahrhunderten eigene Wege gewiesen. Die in ihm schlummernden geistigen Früchte sind etwas Eigenes. Was deutscher Geist in Wissenschaft, Kunst und Technik schuf, ist etwas Selbständiges. Und wer wollte leugnen, daß wir Deutschen über wahre Religion andere Vorstellungen haben als andere Völker. Man beachte die Geb- und Sageden, die von feindlichen hohen kirchlichen Stellen jetzt im Weltkriege gemacht wurden. Dagegen lese man z. B. die verschiedensten Hirtenbriefe deutscher katholischer Bischöfe. Der Unterschied fällt in die Augen. Das deutsche Volk bildet also eine eigene von anderen sich wesentlich unterscheidende Kulturgemeinschaft.

Diese geistige Gemeinschaft ist in den letzten Jahrzehnten häufig geleugnet worden. Die materialistische Gedankenwelt lennt nur wahre Gemeinschaft soweit sie sich auf gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen aufbaut. Nur wer die Kulturgemeinschaft mit den eigenen Volksgenossen leugnet, kann glauben, die Menschen mit denselben wirtschaftlichen Interessen wären seine Brüder. Die christliche Arbeiterbewegung hat nie verkannt, daß das Kapital, das sich gern zur Unterwerfung der eigenen Arbeit fremder Arbeiter bedient, auch in seinen Uebergriffen durch internationale Abmachungen bekämpft werden muß. Aber nie wurde die Kulturgemeinschaft mit der der übrigen deutschen Volksgenossen geleugnet.

In den letzten Jahrzehnten ist von einsichtigen Männern immer darauf hingewiesen worden, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen auch eine Teilnahme an den geistigen Gütern der Nation ermöglicht. Freilich stehen heute

noch einflussreiche Kreise diesen Bestrebungen im Wege. Nach ihrer Ansicht genügt es, wenn eine dünne Oberschicht an der Kultur der Nation teilnimmt. Sie haben aus der Geschichte nicht viel gelernt oder wollen nicht einsehen, daß antike Völker an der Ueberkultur ihrer Oberschicht und an der Stumpf-sinnigkeit ihrer breiten Massen zugrunde gingen. Die sozialen Geetze seitens des Staates, die Kämpfe der arbeitenden Klassen um Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage haben zweifellos eine Hebung der deutschen Lohnarbeiter zur Folge gehabt. Sie haben viele das Zusammengehörigkeitsgefühl erst empfinden lassen und den heimatlosen Boden lieb und teuer erscheinen lassen.

Könnte jemand leugnen, daß die sozialen Maßnahmen im letzten Menschenalter dem deutschen Volk erst das Durchhalten gegen eine Welt von Feinden ermöglicht haben? Wahre Demokratie besteht auch nicht darin, daß ein Klub von Parlamentariern das Volk regiert, wie vielfach behauptet wird. Wir wissen heute, daß in England und Frankreich die Parliaments-herrschaft den Weltkrieg nicht verhindert hat. Einige wenige Personen haben gerade die demokratisch regierten Völker in den Krieg gestürzt. Andererseits hat gerade die Demokratie in jenen Ländern für die Arbeiterklasse seitens des Staates nicht viel geleistet. Mit ihrer individualistischen Denkweise fehlt ihnen für soziale Geetze das wahre Verständnis. Es ist Deutschlands weltgeschichtliches Verdienst, hier bahnbrechend gewesen zu sein. Wahre Demokratie besteht darin, daß die breite Masse mit an materiellen Gütern der Nation teilnimmt und dadurch auch in der Lage ist, den materiellen Aufstieg mitzumachen. Damit soll nun keineswegs die Ansicht vertreten werden, als hätte die Arbeiterklasse an der Gesetzgebung kein Interesse. Kein Mensch kann aus seiner Haut heraus; das Selbstinteresse läßt die berechtigten Interessen anderer unberücksichtigt und daher ist es eine ganz selbstverständige Forderung der Arbeiterschaft: Teilnahme an Gesetzgebung und Verwaltung. Daß aber eine Demokratie der Phrase die Arbeiterinteressen unberücksichtigt läßt, zeigen einige westeuropäische Länder zur Genüge.

Wenn wir nun auch die Leistungen der sozialen Gesetzgebung in Deutschland anerkennen, so sind wir uns doch auch bewußt, daß es in unserem Lande noch reicher Arbeit bedarf, um große Massen zu wirklichen Kulturmenschen zu machen. Die Zahl derjenigen, die nur in deutschen Staatsgrenzen wohnen und Deutsch sprechen, aber an der geistigen Gemeinschaft nur wenig Anteil haben, ist noch reichlich groß. An ihrer wirtschaftlichen Hebung zu arbeiten und sie auch geistig zu interessieren, ist die Aufgabe der nächsten Zukunft. Ein in seiner Gesamtheit geistig hochstehendes Volk wird auch die heimatische Erde lieben und schätzen, und jederzeit in kritischer Stunde mit allen Mitteln verteidigen. Das in dem Bereich der Möglichkeit gelegene Erreichbare liegt noch in weiter Ferne. Der Krieg hat uns auch Schwächen in unserem sozialen Organismus gezeigt. Nach dem Kriege wird hier das Messer der Kritik anzusetzen sein. Noch ist die Bahn für den Tüchtigen nicht frei, sondern in überreichem Maße von Geld und Ab-stammung abhängig. Der Weltkrieg der Gegenwart bedeutet eine eindringliche Mahnung an die regierende und besthende Klasse, alles aufzubieten, um die breite Masse vollständig in das Volkstum aufzunehmen. Als organisierte Arbeiter erwacht für uns die Pflicht, unentwegt an der Hebung der gesamten Arbeiterschaft zu arbeiten.



glieder der Zahlstelle Sotsdorf (Verwaltungsstelle Fulda);  
**Christ. Mehl**, Mitglied der Zahlstelle Köln, Maurer;  
**Herm. Heinze**, Mitglied der Zahlstelle Ostwig i. S.;  
**Soh. Göt**, Mitglied der Zahlstelle Dortmund, Maurer;  
**Sof. Hannibal**, Mitglied der Zahlstelle Essen, Miesenleger;  
 zum Vizefeldwebel befördert wurde Unteroffizier **Ferdinand Jakobmeier** aus Essen, Mitglied der Zahlstelle Paderborn.

**Der Bauarbeitsmarkt in Ostpreußen.** Wie uns der Arbeitsnachweis für das Baugewerbe in Königsberg mitteilt, scheint die Bautätigkeit in der Provinz eine weitere Einschränkung im November erfahren zu haben. Angebot und Nachfrage für Maurer und Zimmerleute hielten sich auf der gleichen Höhe wie im Vormonat und haben für Tischler und Maler eine weitere Beschäftigung erfahren. Ein Bauverbot wurde für die Wiederanbaufähigkeit überhaupt nicht erlassen und ist in den anderen Gebieten nach kurzer Zeit wieder aufgehoben oder doch so weit gemildert worden, daß die unbedingt nötigen Arbeiten noch vor Eintritt des Frostes beendet werden können. Insgesamt konnten im letzten Monat vom Arbeitsnachweis für das Baugewerbe 506 Arbeitskräfte vermittelt werden. Außerdem haben die anderen öffentlichen Arbeitsnachweise 212 solche Arbeitskräfte vermittelt.

**Wilhelm Buchner.** In seinem Elternhaus in Geisweid bei Siegen starb der Geschäftsführer des Zentralarbeitsnachweises für die Provinz Hannover und Niedersachsen, Wilhelm Buchner. Nur kurze Zeit hat er in dieser Stellung wirken dürfen. Wilhelm Buchner trat schon als ganz junger Mann, er gehörte dem evangelischen Junglingsverein seiner Heimat an, dem christlichen Metallarbeiterverbande bei. Sein Idealismus, verbunden mit harter Lauterkeit des Charakters und großer Selbstlosigkeit, brachten ihn durch das Vertrauen seiner Verbandskollegen in die Beamtenstellung. Als Sekretär des christlichen Metallarbeiterverbandes hat er mit größter Einteiligkeit und mit vielem Erfolge im Siegerlande, im Bezirk Westfalen-Niederrhein, ferner unter den Hilttenleuten des Harzes, sowie im Bezirk Hannover gearbeitet. Er übernahm, bereits bei sinkender Gesundheit, die Leitung des Mitteldeutschen Verbandes evangelischer Arbeitervereine sowie die Schriftleitung der Mitteldeutschen Arbeiterzeitung. Gesundheitliche Gründe veranlaßten ihn dann, die Geschäftsführung der Zentralstelle für Arbeitsnachweise in Hannover zu übernehmen. Bereits nach etwa dreiwertel Jahren hat Gott der Herr ihn zu sich genommen. Sein beredter Mund, der so oft für die Wahrheit freie Bahn erkämpfte, schloß sich für diese Zeit. Er hat sich im Dienste der Aufgaben der organisierten Arbeiter aufgeopfert. Sein Gedächtnis wird unter ihnen nicht verlöschen.

**Die Steuerbelastung bei uns und bei unsern Gegnern.** Während in Deutschland in Reich, Staat und Gemeinde im Jahre 1912 auf den Kopf der Bevölkerung 62,75 M entfielen, betrug die Steuerlast in Frankreich 96,99 M und in England 108,07 M. In England mußten also 43,32 M mehr bezahlt werden als bei uns. Wenn wir eine gleiche Steuerlast pro Kopf der Bevölkerung zu tragen hätten wie England, so müßte der Steuerertrag in Deutschland statt 4 Milliarden betragen 7 betragen, also 3 Milliarden mehr. Das zeigt uns mit aller Klarheit, daß wir die Lasten des Krieges viel leichter werden ertragen können als unsere Gegner.

**Die Höhe der Kriegskosten.** Soweit sich die bisherigen Gesamtausgaben für die Kriegführung berechnen lassen, belaufen sich bis zum 1. Oktober 1916 die Kriegsausgaben für Deutschland und für seine Verbündeten zusammen auf rund 74 1/4 - 76 1/4 Milliarden, für unsere Gegner jedoch insgesamt auf 162 Milliarden Mark. Für sämtliche Kriegführenden stellen sich also die direkten Kriegsausgaben bis 1. Oktober 1916 auf annähernd 238 Milliarden Mark. Dabei ist bemerkenswert, daß die Kriegsausgaben der Feinde Deutschlands rund doppelt so hoch sind als die Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Größe der erwähnten Summe übersteigt bei weitem unsere Zahlenvorstellung. Wenn man sich die ganze Summe mal

richte zugleich ist und bleibt noch immer das Schimpfen. Und was gäbe es denn, worüber der Soldat von heute nicht schimpfen könnte? Wer ein solches Gebiet kennt, der bitte ich, es mir schnelligst mitzuteilen.  
 An Defektstoff gerichtet es uns im Allgemeinen nicht. Fast jeder Soldat hat seine Heimatzeitung, die er mit den Kameraden austauscht. Und auch sonstiger Lesestoff findet sich an. Man erhält Bücher und Zeitschriften aus der Heimat und von Bekannten. Feldbuchhandlungen und -bibliotheken halten die verschiedensten Sachen bereit. In den Unterständen findet man alles: vom Buffalo-Bill- und Ma-Carter-Groschen-Schmäler bis zu den Meisterwerken unserer großen Dichter und Denker. Gute Romane sind neben geschichtlichen Abhandlungen und volkswirtschaftlichen Werken am beliebtesten - doch es geht nicht an, in einem fort zu lesen. Da wird dann ein Satz gepfeilt, um einen Zehntelstündig natürlich. Hierin ist die Ausdauer des Kriegers beinahe ebenso groß wie im Schimpfen. In der Tat ist ja auch nur der Etat ein Spiel, würdig des deutschen Mannes, und wer keinen Etat spielen kann, der ist kein deutscher Mann. Trotz aller dieser Vorzüge aber, trotz des genannten minimalen Leses, und trotzdem meine Partner behaupten, ich hätte den Bogen sein raus, komme ich auf keinen grünen Zweig. Leider! - da ich also Unglück im Spiel habe, muß ich wohl Glück in der Liebe haben - dieses Bewußtsein tröstet mich. Dir aber, mein lieber Kollege Veder, habe ich es noch nicht vergessen, daß Du mich im Februar 15 in Berlin elend hingelegt hast. Wenn ich mal wieder nach Berlin komme, werde ich Dich zur Revanche heranziehen.  
 Bis dahin mit besten Wünschen und Grüßen  
 Dein R. Sutterbrodt, San. Rat

in Hundertmarkstücken nebeneinander gelegt denkt, dann würden die 238 Milliarden eine Strecke von 476 000 Kilometern ergeben. Das ist eine Strecke, die zweimal um die ganze Erde herumreicht. Ein Wanderer, der jeden Tag 20 Kilometer zurücklegt, würde zum Abschreiten dieser Strecke rund 65 Jahre brauchen. Um die Summe in einzelnen Markstücken aufzuzählen, würden über 7500 Jahre notwendig sein, unter der Voraussetzung, daß ohne Unterbrechung jede Sekunde eine Mark hingeählt würde.

**Von der Einschränkung der Tautätigkeit.** Wie die „Bauwelt“ mitteilt, haben sich die Arbeitgeber im Baugewerbe mit dem Kriegsministerium wegen der drohenden Stilllegung von Bauten durch Einberufungen für den Heeres- und Zivildienst ins Einvernehmen gesetzt. Das Kriegsministerium will bei den Generalkommandos dahin wirken, daß den einzelnen Betrieben wenigstens ein Drittel der gegenwärtig beschäftigten Arbeiter zur Ausführung notwendiger Reparaturen gelassen wird.

**Das Organ der schweizerischen christlichen Gewerkschaften und des Kriegshilfsdienstgesetzes.** In einer Besprechung des Kriegshilfsdienstgesetzes sagt der „Gewerkschafter“, Organ unserer schweizerischen Bruderverbände, abschließend:

„Daß dieser staatliche Zwang zur Arbeit für die Lage der Arbeiter keinen nachteiligen Einfluß hat, dafür werden die deutschen Gewerkschaften wohl sorgen. Für manchen Müßiggänger wird es vielleicht gut sein, wenn er selber einmal arbeiten muß.“  
 Dieses Vertrauen unseres schweizerischen Bruderorgans in die deutschen Gewerkschaften dürfte sich rechtfertigen. Auch die Schlussbemerkung trifft das Richtige.

**Das rumänische Petroleumgebiet haben wir nun endgültig in Besitz genommen.** Wie wir einer Darstellung des „Verl. Tagebl.“ entnehmen, befinden sich die beiden Zentralknoten der rumänischen Petroleumgewinnung in Buzenari, zwischen Ploesti und Sinaia mitten in den Transylvanischen Alpen gelegen, sowie Campina, das auf den südlichen Hängen des Gebirges liegt. Das Revier von Buzenari ist das ältere, aber weniger ergiebige, seine bergverftischen Verhältnisse sind durch vielen Kleinbesitz zersplittert. Das Revier von Campina ist dagegen der Sitz der großen rumänischen Petroleumgesellschaften, die zumeist mit ausländischem Kapital arbeiten und einen durchaus modernen Großbetrieb ausgebildet haben. Etwa 60 Gesellschaften mit einem Kapital von 1 Mill. Fr. und darüber gab es im Jahre 1915 in Rumänien. Die größten Unternehmungen sind die Sinaia Romana, an der die Deutsche Bank beteiligt ist, mit einem Kapital von 100 Mill. Lei, die Astra Romana, das die holländische Royal-Dutch-Gruppe nahesteht, mit 60 Mill. Lei Kapital, die Roumanian Consolidated Oilfields Bb. (englisch) mit 44,15 Mill. Lei, die Romana Americana (Standard Oil-Trust) mit 25 Mill. Lei, die Orion-Gesellschaft (holländisch) mit 20 Mill. Lei, die Union Oil Co. of Romania Bb. (englisch) mit 15,15 Mill. Lei, die Concordia (Deutsche Erdöl-Ges.) mit 12,5 Mill. Lei usw. Auch französisches, belgisches und italienisches Kapital hat sich an den rumänischen Oelfeldern interessiert. Die meisten Oelfelder in Campina, Moreni, Buzenari, Sibesti, Rotari, Bateoi und anderen Orten des Petroleumreviers, Raffinerien an diesen Orten und in Ploesti, Tank- und Lageranlagen in Ploesti und dem Petroleumhafen Constantza besitzen. Die Verwaltungsbureaus der meisten dieser großen internationalen Unternehmungen befinden sich in Bukarest. Alle diese Hauptorte der rumänischen Petroleumindustrie, Constantza, Ploesti, Buzenari, Campina, Bukarest, sind schon in den Händen unserer Truppen, oder sie werden in der allernächsten Zeit von ihnen besetzt werden. Auch die beiden Endpunkte der großen Petroleumrohrleitung Ploesti-Constantza, die vor einigen Jahren mit großen Kosten erbaut wurde, sind im Besitz der Verbündeten.  
 Die Produktion Rumaniens an Rohöl stellte sich im Jahre 1913 auf 1 885 619 To., davon gelangten mehr als 1 Mill. To. roh oder raffiniert zur Ausfuhr. Sowohl der Produktion als auch der Ausfuhr nach übertrifft die rumänische Petroleumindustrie die galizische.

**Die Lebensmittelversorgung Griechenlands.** Zu den übrigen Balkanstaaten befindet sich Griechenland insofern in einem gewissen Gegensatz, als seine landwirtschaftliche Produktion zur Ernährung der Bevölkerung nicht ausreicht, während die anderen Balkanländer hier und da sogar noch einen Teil ihrer Produktion zur Ausfuhr bringen können. Die Griechen waren von jeher mehr ein Handelsvolk. Die wirtschaftliche Lage Griechenlands ist in etwa zu vergleichen mit derjenigen Italiens. Ebenso wie Italien vermag auch Griechenland weder seinen Brotgetreide- noch seinen Fleischbedarf durch eigene Produktion zu decken. Wie Italien hat auch Griechenland eine ausgebehnte Seeküste und ist auf die Lebensmittelzufuhr aus dem Seewege angewiesen. Daher war für beide Staaten auch die Bedrohung durch die englische Flotte so groß. Im Durchschnitt hat Griechenland ein Drittel seines Bedarfs an Weizen vom Auslande einzuführen. Für Vieh und Viehprodukte muß Griechenland jährlich etwa 6 1/2 Millionen Mark ans Ausland bezahlen. Nur in der Nähe von größeren Städten besagt man sich mit der Gewinnung von Kuhmilch, die z. B. in Athen in normalen Zeiten doppelt so teuer ist als bei uns. In der Provinz wird ausschließlich Schaf- und Ziegenmilch verwendet. Die Ziegenzucht ist in Griechenland stärker als in jedem anderen Lande entwickelt. Hauptzucht sind es nur zwei Produkte, von denen Griechenland so viel erzeugt, daß es davon nennenswerte Produkte zur Ausfuhr bringen kann, nämlich Wein und Korinthen.

**Die Teuerung in Wien.** Die Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs hat eine Aktion eingeleitet, um für die Staatsarbeiter Teuerungszulagen zu erhalten. In einer Eingabe, die diesbezüglich an den Finanzminister gerichtet wurde, wird auf die große Teuerung

und auf folgende Preisnotierungen des Wiener Marktamtes hingewiesen. Danach kostete in Wien in der letzten Septemberwoche des Jahres:

	1914	1915	1916
Rindfleisch . . . per kg	160-260	430-680	810-1140
Schweinefleisch . . .	180-300	620-700	770-950
Schweinefleisch . . .	178-200	610-700	930-1000
Schweinespied . . .	180-200	610-700	930-1000
Teobutter . . .	340-420	580-680	912-1000
Rohbutter . . .	240-320	500-580	912-1000
Margarine . . .	160-210	435-455	960-1100
Eier, frische . . . St.	8-12	17-20	29-35
Eier, eingelegt . . .	6-8	12-15	-
Vollmilch . . . St.	26-32	36-42	44-56
Brot . . . kg	30-45	57-84	50-57,5
Kartoffeln . . .	20-24	18-26	16-28
Diehl . . .	50-60	64-73	67-120
Kais . . .	48-88	180-260	nicht zu haben
Sauerkraut . . .	24-28	38-40	48-50
Bohnen . . .	48-76	76-110	90-220
Erbsen . . .	60-100	132-200	nicht zu haben
Zwiebeln . . .	20-28	40-63	70-88
Rudex . . .	84-96	92-104	102-108
Petroleum . . . Lit.	30-40	52-61	44-48
Steinkohle . . . 50 kg	200-216	260-288	250-300
Dronnkohle . . . 50	116-128	160-210	162-240

Bekanntlich sind 100 Heller eine Krone, die Krone 85 Pf. (Friedenskurs). Wien hat also die gleichen gestiegenen Preise wie auch wir, teilweise sind sie etwas niedriger, teilweise etwas höher. Dagegen ist in Bezug auf Kosten, daß in Wien wie in Oesterreich allgemein die Löhne nicht die Höhe aufweisen wie in Deutschland. Die Wiener Arbeiter sind daher tatsächlich noch schlechter dran wie die deutschen Arbeiter. Das läßt sich sofort sehen, weil die österreichischen Arbeiter noch weniger gegen die Teuerung eingeklinkt sind als bei uns. Öffentlich haben die österreichischen Arbeiter in ihren Bemühungen um Teuerungszulagen Erfolg.

### Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1915

Die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs im zweiten Kriegsjahre zeigt die nachteiligen Folgen des Krieges und der militärischen Maßnahmen auf. Der unvermeidliche Mitgliederverlust infolge der Entsendungen kommt in den Entwicklungen aller Arbeiterorganisationen zum Ausdruck.

Die der Zentralkommission angeschlossenen Organisationen zählten am 31. Dezember 1915 12 656 Mitglieder gegen 16 289 Mitglieder im Jahre 1914, was einen Verlust von 2023 Mitglieder oder rund 17 Prozent bedeutet.

Es wurden Mitglieder gezählt:

	1915	1914	Verlust
männliche . . .	7075	8488	1413
weibliche . . .	6581	7801	1220

Dieser Verlust ist für die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs kein unbedeutender, findet jedoch in den Kriegswirkungen seine Erklärung. Nach den Erhebungen sind im Jahre 1915 rund 1300 Mitglieder zum Militär eingezogen worden, was bezeugt, daß der Verlust an männlichen Mitgliedern fast ausschließlich durch die Musterungen entstanden ist. Die Abnahme an weiblichen Mitgliedern hat ihre hauptsächlichste Ursache in der Einbeziehung von Tabakfabrikanten in das Kriegsgebiet. Infolge Evakuierung von Sacco und Rovigno hat der Tabakarbeiterverband allein einen Verlust von über 800 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen.

Zunächst die Kriegsmassnahmen die christliche Gewerkschaftsbewegung treffen, geht aus der Zählung der Mitglieder nach Kronländern hervor. Den stärksten Verlust verzeichnet Tirol mit über 50 Prozent, ihm folgen Oberösterreich mit 28 Prozent usw.

Die Finanzgebahrung der christlichen Gewerkschaften war auch im verflossenen Jahre zufriedenstellend, sie entspricht der Mitgliederbewegung. Gegenüber dem Jahre 1914 ist eine wesentliche Verringerung der Einnahmen und Ausgaben eingetreten, wödingegen die Kassenbestände der Organisationen eine Zunahme zu verzeichnen haben.

Die in der Zentralkommission vereinigten Verbände, ausschließlich des Eisenbahnerverbandes, dessen Abrechnung infolge der Kriegsschwierigkeiten nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte, hatten eine reine Einnahme von 232 208 Kronen gegen 361 953 im Jahre 1914. Die Ausgaben betragen insgesamt 204 877 Kronen gegen 334 997 im 1914. Der Vermögensbestand beträgt 324 479 Kronen gegen 326 230 Kronen im Jahre 1914. Wüthig ist nur ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Der größte Ausgabeposten entfällt auf die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, nämlich 63 000 Kronen.

Die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs war auch im zweiten Kriegsjahre umfangreich und bedeutend. Der Krieg hat den Gewerkschaften allgemeine neue Aufgaben gebracht, dieses spiegelt sich auch im Geschäftsbericht unserer österreichischen Bruderorganisation wieder.

### Unser bisheriger Auslandsbezug an tierischen Produkten

Unsere augenblickliche Abgeschlossenheit vom Auslande hat uns mehr als früher Veranlassung zur Erörterung der Frage gegeben, inwiefern und woher wir vor dem Kriege Lebensmittel vom Auslande bezogen. Die Beantwortung dieser Frage hat gleichzeitig für die Aufgaben der Landwirtschaft nach dem Kriege und für unser Verhältnis zu benachteiligten Ländern, die uns Nahrungsmittel

lieferten, eine große wirtschaftliche Bedeutung. Von besonderem Interesse ist hier die Frage nach unserem bisherigen Auslandsbezug von Vieh und von tierischen Produkten. Hier liegen die Verhältnisse im letzten Jahre vor dem Kriege (1913) folgendermaßen:

Das meiste Rindvieh lieferte uns Dänemark, dann folgte Österreich-Ungarn, von wo wir namentlich Ochsen bezogen. Im Verhältnis zu unserem großen Bedarf war jedoch die Einfuhr immer nur eine geringe. An lebendem Rindvieh wurde alljährlich nicht mehr eingeführt als für rund 1 M auf den Kopf der Bevölkerung. Im (geschlechtstem) Rindfleisch bezogen wir vom Ausland eine Menge, die auf den Kopf der Bevölkerung 60 Pf. ausmachte. Nehmen wir zu dem (geschlachteten) Rindfleisch die Einfuhr von lebenden Rindern, so kommt auf den Kopf der Bevölkerung ein Betrag von nicht mehr als 1,60 M.

Die vom Ausland bezogene Schweine lieferte uns fast sämtlich Rußland. In Schweinen bezogen wir vom Ausland eine Menge, die auf den Kopf der Bevölkerung für das Jahr 37 Pf. ausmachte. An Schweinefleisch bezogen wir eine Menge im Werte von 32 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Rechnet man Schweine und Schweinefleisch zusammen, so stellt uns im letzten Friedensjahr eine Menge im Werte von 69 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Zählt man hierzu den Auslandsverbrauch an Rindern und Rindfleisch, so ergibt sich ein Fehlbetrag von 2,20 M auf den Kopf und das Jahr, was in normalen Zeiten einem Kilo Fleisch entspricht. Deutschlands Fleischverbrauch ist jedoch zuletzt auf etwa 52 Kilo für den Kopf berechnet worden, wovon also jenes eine Kilo, rund 2 Prozent, aus dem Auslande stammte.

An Butter, Käse, Milch und Rahm bezogen wir zuletzt eine Menge vom Auslande, die dem Betrag von 2,91 M auf den Kopf der Bevölkerung gleichkam, und zwar entfielen zwei Drittel dieses Betrages auf Butter. Die Butter lieferten uns vor allem Rußland (Sibirien) und Holland, die Milch die Schweiz, den Rahm Dänemark, den Käse Holland, die Schmelz und ein wenig auch Frankreich. Im Verhältnis zu unserer eigenen Milch-erzeugung, deren Wert 1913 nahezu 3 Milliarden Mark betrug, ist die Auslandszufuhr an Milch und Mollereierzeugnissen gering. Die jährliche Einfuhr macht von der Gesamtleistung unserer Kühe und Ziegen nicht mehr als 6,5 Prozent aus.

Auf die Einfuhr von sonstigen Fetten (Schweine-schmalz, Rinder- und Schafsalz) entfiel zuletzt eine Summe von 2,04 M pro Kopf der Bevölkerung. Das Schweine-schmalz stammte zumeist aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ein wenig aus Dänemark und Holland. Den Talg führten wir ein aus Australien, den Vereinigten Staaten Nordamerikas, Argentinien, England und Frank-reich.

Schließlich wäre noch die Einfuhr von Geflügel und Geflügelprodukten zu erwähnen. Hier ergibt sich bei der Einfuhr ein Betrag von 3,86 M auf den Kopf. Mit Gänsen half uns in der Hauptsache Rußland aus, mit Gänzern und Enten nach Rußland auch Österreich-Ungarn und Holland. In unserer Eierzufuhr sind Rußland und Österreich-Ungarn (Galizien) ziemlich gleich beteiligt, aber auch Holland, Italien, Rumänien, Bulgarien, auch Ser-bien sowie die Türkei lieferten uns Eier. Geflügel und Eier werden namentlich in solchen Ländern über den eigenen Bedarf erzeugt, wo die Kleinwirtschaft und der Kleinbäuerliche Besitz vorwiegen. Ueberhaupt macht man überall die Erfahrung, daß die ganze Viehhaltung in Kleinbetrieben verhältnismäßig stärker ist als in Groß-betrieben.

Wenn man die obigen Zahlen nun überschaut, so könnte man auf den ersten Blick sehr verwundert darüber sein, wie denn jetzt im Kriege eine solche Knappheit an Fleisch und an tierischen Produkten entstehen konnte, wo wir doch bisher so wenig von diesen Produkten aus dem Auslande bezogen. Der Hauptgrund liegt eben darin, daß wir einen großen Teil jener Produkte erst mit Hilfe der vom Auslande bezogenen Futtermittel erzeugen konnten. Ein großer Teil unseres Viehbestandes (man spricht von 30 bis 60 Prozent) war von ausländischem Futter ab-hängig. Die Futterknappheit während des Krieges macht uns am meisten zu schaffen, und unsere ganze Lebens-mittelversorgung ist durch die Fütterungsschwierigkeiten aufs stärkste beeinflusst worden.

### Verbandsnachrichten

Sattowig, den 1. November 1916. Im November fand für alle Vertrauensmänner und für alle entlassenen und reaktivierten Verbandskollegen, soweit sie im engeren Jahrsbezirk wohnen oder arbeiten, eine Konferenz statt. Kollege Brendel ergriffte einen kurzen Bericht über die Entwicklung des Bezirks und machte einige interessante Ausführungen über die zurzeit bestehenden Agitationsmöglichkeiten und Agitationsmöglichkeiten. Be-sondernes Interesse fanden die gesammelten Arbeitsange-bote aus den Zeitungen, in denen zum Teil wesentlich höhere Löhne und günstigeren Bedingungen geboten werden, als im Vertrag festgelegt sind. So z. B. hat ein Frau Arbeiter, aus Altona, für häusliche Arbeit bei verschiedenen Unternehmern zu 4 M bis 4,50 M Tagelohn und täglicher Vorfrühstück. Eine andere Frau stellt Reparaturarbeiten nach Anweisung bei hohem Lohn und täglich zweimal freien Kaffee. Eine an-dere Frau stellt 100 Reparaturarbeiten zu 6 Pfennig Stunden-lohn bei 10-minütiger Arbeitszeit. Durch diese ver-schiedenen Angebote haben sich viele Hausarbeiter finden lassen. Ein anderer, bei sehr günstigen Arbeitsan-geboten sei der Vertrag nicht mehr nötig. Ein anderer Mann aus der hiesigen Gegend hat bei einem Bauern aus der hiesigen Gegend einen Vertrag abgeschlossen, der ihm einen Tagelohn von 4 M und freie Kostung bei dem Bauern gestattet. In einem anderen Vertrag ist es so geregelt, daß ein Arbeiter während

Zeiten kommen, wo es keine liebe Not haben wird, den vollen Tariflohn zu bekommen, wo der zweimal freie Kaffee, die tägliche Vorfrühstück und die älteren Arbeiter wieder außer Kurs gesetzt sind. Ob aber auch dann die zwölfstündige Arbeitszeit wieder auf eine zehn-stündige gesetzt wird, kann man recht stark bezweifeln. Dann wird es gut sein, wenn die jetzt so bevastete Organisation wieder auf den Plan tritt und mittels ihrer alterproben Kampfweise wieder für Ordnung sorgt. Mit der Aufforderung, durchzuhalten, auch bei den schwierigsten Verhältnissen, schloß Kollege Brendel seine Ausführungen. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Schmidt, Krupla, Florian und Peterel. Das Ergebnis dieser war, es sollen den Winter über in den Heimatsorten der Kollegen all die Subdifferenzen in ihren Wohnungen besucht und zum Eintritt aufge-fordert werden. Auch wurde der Vorschlag gemacht, Kollege Brendel soll von allen eingezogenen Kollegen soweit als möglich die Adressen sammeln und den Lei-tungsverband an diese möglichst selbst befragen, da dieses von den Zahlstellen doch nicht in wünschenswerter Weise geschieht. Auch wurde von verschiedenen Kollegen an-geführt, daß die vom Verbands gewährte Unterstützung an die Kriegsfamilien gar keine gute Wirkung aus-geübt habe. Fast überall bei den Frauen sowohl als bei den Kollegen begegnet man der Auffassung, die Unterstützung sei zu gering. Der Verband könne we-sentlich mehr tun. Kollege Brendel führte an, daß er einer Frau die fünf Raten à 5 M, zusammen 25 M, auf einmal zugesandt habe. Einige Tage nach Empfang des Geldes habe sie angefragt, wann sie die zweite Rate bekomme. Diese Frau war also der Meinung, sie bekäme fünf Raten à 25 M, ein Beweis dafür, daß der Verband auf diesem Gebiet nie eine Zufriedenheit

erhalten, von dringenden Fällen abgesehen, zunächst den Kassenarzt aufsuchen müssen. Auch für das Recht der Reichsversicherungsordnung muß nämlich insbesondere auch für Zahnkrankheiten an dem Grundfest festgehalten werden, daß, abgesehen von dringenden Fällen, die Zu-ziehung eines anderen Arztes als des Kassenarztes für die Rechnung der Krankenkasse nur dann gerechtfertigt er-folgt, wenn der zunächst in Anspruch genommene Kassen-arzt es für notwendig erachtet, oder wenn er die Be-handlung nicht übernehmen oder fortsetzen will, oder wenn seine Befähigung für die erforderliche ärztliche Behandlung mit Grund angezweifelt wird. Danach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kläger, zumal er das Vor-liegen eines dringenden Falles nicht behauptet hat, sich zunächst an den Kassenarzt zu wenden hatte. Da er dieses nicht getan hat, so konnte der Vorstand der be-klagten Kasse die Erstattung des beanspruchten Betrages ablehnen. (Urteilzeichen II a K. 262/15.)

### Bücherchau

**Empfehlenswerte neue Literatur.** Den Funktio-nären der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist zur Anschaffung dringend zu empfehlen: 1. Jahrbuch der christ-lichen Gewerkschaften für 1917. Preis 70 Pf. 2. Die christ-lich-nationale Arbeiterbewegung im neuen Deutschland. Preis 70 Pf. 3. „Bodenfrage und Arbeiterinteressen“ von Th. Drauer. Preis 5 M, für Mitglieder unserer Verbände 1,50 M. 4. „Die Arbeiterwohnungsfrage in Deutschland“ von W. Gasteiger. Preis 6 M. Sämtliche Schriften sind durch den Christl. Gewerkschaftsverlag Köln, Venloer Wall 9, zu beziehen.

**Gutes Kartenmaterial.** Das gigantische Mägen an der Westfront erfordert für den Erfolg der Ereignisse ein Kartenmaterial im großen Maßstabe. Der Gea-berlag G. m. b. H., Berlin W. 35, bringt zu diesem Zwecke einen Atlas unter dem Titel „Sonderkarten der Westfront“ heraus, der fünf Karten im Maß-stabe 1:250 000 enthält. Die Blätter sind außergewöhn-lich reich beschriftet, klar gehalten und zeigen in sinn-gemäßer Anordnung das Gebiet von Ostende im Norden bis zur Schweizer Grenze im Süden. Die Karten sind farblich gedruckt. Der handlich gebundene Atlas wiegt nur 120 Gramm und kann zu dem billigen Preise von 1,- M empfohlen werden.


**Kriegs- und Friedenskalender für den deutschen Feldsoldaten, Bürger und Landmann auf das Jahr 1917.** Mit Beiträgen von Dr. Ludwig Binde, Dr. Kurt Floerke, P. Langbein, Erich Schlattner, Edgar Steiger u. a. Herausgegeben von Anton Jendrich. Mit farbigem, Vollbild und Zeichnungen von Fritz Bergen und Willy Brand. Preis 60 Pf. Stuttgart, Franck'sche Verlags-handlung.

### Bekanntmachung

#### Bekanntmachung des Zentralvorstandes

Den Verwaltungsstellen-Kassierern sei schon jetzt mit-geteilt, daß bei der 4. Quartalsabrechnung sämtliche übrigen Marken: Eintritts-, Beitrags-, Arbeitslosen-, Extra-, Zuschlags-, Agitations-, Lokalfonds- und Bezirks-marcken, zurückgesandt werden müssen. Verlorengegangene Marken müssen lt. Beschluß des Zentralvorstandes vom gesamten Vorstand der Verwaltungsstellen durch Unter-schrift beglaubigt werden. Die Bezirksmarken werden wir nach der Kontrolle den Bezirksleitern wieder zu-stellen. Die Marken, die zurückgesandt werden, sind, soweit es sich nicht um volle Bogen handelt, zu je 100 Stück auf ein Blatt Papier zu kleben.

Protokolle, Hauskassiererbücher und Futterale können am Orte verbleiben.  
Der Zentralvorstand.  
J. A. Jos. Wieberg.



**Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:**

**Franz Gutfy.** Zahlstelle Jawitz D.-Schl.  
**Sof. Braun aus Solter (Westerwald).** Zahlstelle Eln.  
**Sof. Stiele aus Hömersum.** Zahlstelle Hildesheim, Maurer.  
**Otto Bursch.** Zahlstelle Hannover, Maurer.  
**Aug. Hase aus Brochtshausen.** Zahlstelle Dortmund, Maurer.  
**Otto Riebler.** Zahlstelle Gosbach.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Am 27. November starb unser treues Mitglied, der Bleienleger **Th. Fisch** infolge Blutvergiftung.  
Zahlstelle Dortmund, Bleienleger.

Am 14. November 1916 starb unser langjähriges Mitglied **Joseph Müller** an Blutvergiftung im Alter von 51 Jahren.  
Zahlstelle Deutsch-Rasselwitz D.-Schl.  
**Ehrezem Andenken!**

erreichen kann, auch wenn er sein ganzes Vermögen austreten würde. Die Not und die Bedürfnisse sind halt zu enorm im Vergleich zu den zur Verfügung stehenden Mitteln. Kollege Schmidt zeichnete in einem interessanten und belehrenden Schlusswort unsere Auf-gaben nach dem Kriege. Alle Kollegen folgten mit höchstem Interesse diesen gediegenen Ausführungen. Gegen 5 Uhr konnte Kollege Brendel die Konferenz schließen.

### Gerichtliches

sk. Zahnbearbeitung von Krankenkassenmit-gliedern durch approbierte Ärzte. Grundfähliche Ein-weisung des Reichsversicherungsamts vom 31. Jan. 1916.) Der Arbeiter X. hatte sich vom Zahnarzt F. in W. einen schmerzhaften Zahn ziehen lassen und verlangte von der dortigen Ortskrankenkasse den Betrag der ihm hierdurch in Höhe von 3 M ermittelten Auslagen, weil die Be-handlung notwendig und zur Beseitigung der Schmerzen erforderlich gewesen sei. Er ist vom Reichsversicherungs-amt abgewiesen worden. Aus den Gründen: Die Kasse hat die Wahl, ob sie bei Zahnräuhheiten die ärztliche Behandlung durch approbierte Ärzte oder durch Zahn-ärzte gewähren will. Sie braucht mithin bei Zahn-räuhheiten einerseits eine Behandlung durch approbierte Ärzte nicht einzutreten zu lassen. Sie genügt vielmehr ihrer gesetzlichen Verpflichtung auch dann, wenn sie in diesen Fällen die ärztliche Versorgung ihrer Mitglieder durch approbierte Ärzte vorzuziehen läßt. Ander-erseits kann sie eine Zahn- oder auch lediglich durch appro-bierte Ärzte bewirken lassen. Dann haben die Zahn-ärzte lediglich die Behandlung von Zahnräuhheiten heranzuführen. Sie sind nicht verpflichtet, die Zahnräuhheiten bei Zahnräuh-

**Gemeinnützige**



**Deutsche Volksversicherung**

des

**Zentralverbandes christl. Bauarbeiter Deutschlands**